

Ein verwandeltes Dorf

Autor(en): **Zuberbühler, W.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **3 (1909)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-132004>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Und jetzt nach langer Einleitung kann die Rede kurz ausfallen. Wir kämpfen gegen die Allgemeinheiten, sie schränken das Wesen der Dinge ein, sie verdecken uns eine reiche, mannigfaltige Welt. Sie täuschen uns vor, Wissende zu sein, wo wir kaum am Anfang des Wissens stehen. Und was für die Dinge der äußeren Natur gilt, das soll nicht weniger gelten für das Gebiet der Religion und Sittlichkeit. Wir wollen mit eigenen Augen sehen, mit eigenen Ohren hören, mit eigenen Herzen fühlen. Allerdings gehört zu diesen Forderungen die Ergänzung, daß wir auch andere nicht zwingen können, mit unseren Augen zu sehen — es gibt nun einmal Farbenblinde auf jedem Lebensgebiet, es gibt wieder andere, die nur wenig schauen, aber dieses wenige nur um so schärfer und deutlicher fassen.

Und von hier aus noch ein Wort über das, was man Kampf in der Lebensanschauung betitelt. Kampf in der Lebensanschauung hat einen Sinn überall da, wo man einen Menschen hindern will, mit seinen eigenen Augen zu sehen. In solchen Zeiten standen unsere Väter. Sie hatten zu kämpfen, man wollte es nicht verstehen, daß man auch auf dem Gebiete der Religion mit eigenen Augen schauen kann, schauen muß. Heute ist in unserem Lande solcher Angriff kaum mehr zu fürchten, darum meine ich, in unseren Reihen sollte nicht immer wieder das Wort vom Kampf in der Lebensanschauung neu geprägt werden. Für uns gilt vielmehr ein anderes. Vertiefung unserer eigenen religiös-sittlichen Gedanken, daß wir immer freier den Allgemeinheiten gegenüber, immer unbefangener Herr werden über unsere Augen, über unser Schauen. Und wie reich wird das unbehinderte, vorurteilslose Schauen in Gottes Welt, so reich, daß es vom Schauen hinführt zu immer innigerem, tieferem, eigenen Glauben!

W. Jofz, Pfarrer in Lauterbrunnen.

Ein verwandeltes Dorf.*)

Die badische Landgemeinde Dettighofen im Alettgau, unweit Egglisau, zählt, bei 248 Seelen, 31 erwachsene abstinente Bürger, d. h. etwa ein Fünftel der erwachsenen Bevölkerung ist abstinent. Vor zwei Generationen war dieses Dorf noch gleich oder schlimmer vom Alkoholismus heimgesucht wie seine Umgebung, die es zum Teil heute noch ist. Es war auch eine der ärmsten Gemeinden Badens, kärglich auskommend mit versiegender Erzgräberei und unzweckmäßig betriebener Landwirtschaft und Viehzucht. Unter seinen Bewohnern befanden sich

*) Wir drucken mit Erlaubnis des Herausgebers diese Mitteilung aus der „Freiheit“, dem Hauptorgan der Schweiz. Anti-Alkoholbewegung, ab, in der Hoffnung, daß sie da und dort Einen ermuntere, sein Dorf auch auf diese Weise umzugestalten.

aber einzelne einsichtige, energische, intelligente Familien, welche den allgemeinen Tiefstand zu ihrer Sache machten, und Besserung schafften. So war es für die Nüchternheitsbestrebungen eine treffliche Hilfe, daß zur Zeit der größten alkoholischen Versumpfung das Dorfwirtshaus in eines Mannes Hände kam, der über die Bedürfnisfrage nicht mit landläufiger Larheit dachte. Er verabfolgte den Gästen nur kleine Mengen Getränke und verweigerte Angetrunkenen Aufnahme und Bewirtung. Heute werden die beiden Wirtshäuser des Dorfes von den Einwohnern Werktags nie und Sonntags nur selten besucht. Das Dorf hat nur noch einen einzigen Alkoholiker, einen alten Mann, der keinen Nachfolger mehr haben wird. Die Jünglinge des Dorfes haben in der Nachbargemeinde Walterzweil den Uebernahmen „Biertelebuben“ erhalten, weil sie sich bei der Einkehr nicht mehr die Maß aufstellen lassen. Die Abstinenz hat ihren ersten Anhänger vor sechs Jahren gefunden. Wie gut der Boden aber vorbereitet war, wie sehr sich die ganze Gemeinde schon vor diesem Zeitpunkt von der Aneiperei losgemacht hatte, möge das Beispiel eines Dorffestes anno 1901 zeigen. Ein um das Wohl Dettighofens und die geologische und prähistorische Erforschung des Alettgaus hochverdienter Bürger, der seine wissenschaftlichen Forschungen neben seinem Bauergewerbe betreibt, wurde vom Großherzog mit einem Orden bedacht. Das Ereignis war selten, ja einzig und löste spontane Huldigungen der ganzen Gemeinde aus, wofür sich der Gefeierte mit einer öffentlichen Einladung ins Wirtshaus zu Speise und Trank bedankte. Die mehr als hundert Teilnehmer konnten sich kostenlos gütlich tun. Die Getränkerechnung des Wirtes belief sich auf achtundzwanzig Liter Bier. Ein Jahr später war der Ordensinhaber der erste Abstinente des Dorfes, und es sind bis jetzt diesem Beispiel dreißig Personen gefolgt, von der fast ausschließlich abstinent aufwachsenden Jugend des Dorfes zu schweigen.

Es gibt weit und breit kein Gemeinwesen, das den Alkoholismus so erfolgreich beseitigt hat und das zusehens so der völligen Enthaltbarkeit entgegengeht, wie Dettighofen. Dazu muß betont werden, daß in der Gemeinde der Kampf gegen den Alkoholismus bis zur Stunde noch nicht organisiert ist, daß hingegen der Erfolg auf diesem Gebiete eng zusammenhängt mit einer allgemein sittlichen und wirtschaftlichen Kräftigung. Die Bauernschaft von Dettighofen hat sich auf den Standpunkt gebildeter Menschen emporgearbeitet, und sie verdankt diesen allseitigen Aufschwung ebenfalls der Anregung und Führung durch einige tüchtige Familien, von denen die Würtenberger und Wittmer genannt werden müssen. Ein Angehöriger der ersteren, ein schlichter Bauersmann, war gleichzeitig Naturforscher aus eigener Kraft, Geologe, Botaniker, der seine Erkenntnisse und Erfahrungen, seine Mittel und seine vortreffliche Bibliothek auch für seine Mitbürger nutzbar machte. Er führte in der Gegend bisher unbekannte Getreidesorten und Futtergräser ein, regte zur Bearbeitung des Bodens mit tiefgehenden Pflügen und zur künstlichen Düngung an und war für

genossenschaftlichen Betrieb besorgt. Reichere Ernten brachten mehr Arbeit und Freude an der Arbeit. Hand in Hand mit der materiellen Besserstellung ging die geistige, und die Bauernbibliothek tat auch hier Gutes. Daß Dettighofen auf gutem Wege war, sah 1903 der Dettighofer Bürger Wittmer, der von Amerika zu kurzem Besuch der alten Heimat herübergekommen war. Mit einem Geschenk von 14,000 Mark begründete er eine öffentliche Dorfbibliothek, für deren Vergung und Betrieb ein Haus mit Bücherraum und Lesesaal gebaut wurde. Die Wittmerbibliothek wurde für die fünfzig Bauernfamilien zum Ort, wo das Beste für Bildung und Erziehung ausströmte. Wenn im Sommer der Vertrieb der Leihbücher ein schwacher ist, wie sich das für ein Bauerndorf geziemt, so holen Spätherbst und Winter das Versäumte ein. Der Lesesaal ist ein Volksheim; er vereinigt allabendlich Frauen und Männer zu gemeinsamer Lesung bester Bücher und Zeitschriften. Dettighofen und seine Gemeindebibliothek sind auch längst zu einem Wander- und Wallfahrtsziel vieler auswärtiger Freunde geworden und mancher Gelehrte und Künstler stellt sich zum Vortrag ein bei diesen einfachen, gescheidten und gebildeten Leuten. Die Besucher kommen aber nicht nur als Geber; sie selber ziehen als Beschenkte von dannen; denn sie haben in einem Bauerndorf Tatkraft, Intelligenz und Geisteskultur in einem Maß entfaltet gefunden, um das es von großen, reichen Gemeinwesen mit besten Bildungseinrichtungen beneidet werden dürfte. Ein badischer Minister hat das zuversichtliche Wort gesprochen: Dettighofen weise im Großherzogtum Baden die gesundeste und schönste wirtschaftliche und geistige Volkswohlfahrt auf.

W. Zuberbühler.

Ein Erziehungsproblem.*)

Die in diesem Artikel ausgesprochenen Beobachtungen und Bedenken dringen gewiß zur Zeit jedem denkenden Menschen und Erzieher an die Seele und möchten, im Gefühl der eigenen Ohnmacht, in dieselbe bange Frage ausmünden: „Wo soll es hinführen, wenn schon die Kinder keinen Respekt, kein Erschrecken, keine Ehrfurcht vor nichts mehr haben?“

Resultieren aber wohl die Erscheinungen von heute, wenn sie auch noch so verschieden sind von denen unserer Jugendtage, nicht aus derselben Grundursache? Sind es nicht bloße Schwankungen auf der Oberfläche des menschlichen Wesens?

Wenn die Kinder früher bloß durch die Furcht vor Strafe, durch strengere Erziehung in Schranken gehalten wurden, kommt nicht

*) Vgl. Nr. 2.